Der befreite Glaube: ReligiÃ¶se Wellness an Weihnachten

Description

Der befreite Glaube â?? ReligiÃ¶se Wellness an Weihnachten: Ist es noch zeitgemÃ¤Ã?, Weihnachten zu feiern? Was verbinden wir mit Weihnachten? Sind es religiÃ¶se Dinge? Vor allem: Wie kommt es, dass die Kirchen immer leerer, an Weihnachten jedoch immer voller werden?

Drei interessante Zeitungsartikel gaben dazu einen Einblick, deswegen mÃ¶chte ich sie kurz zusammenfassen und einordnen.

#weniger glauben

Ich glaube nicht, aber ich bete

Den Anfang macht ein Artikel aus der Â»WeltÂ« vom 23.12.2018:

> Ich werde auch in diesem Jahr wieder das Vaterunser sprechen, weil ich den christlichen Gott, an den ich **nicht glaube**, Ã¼ber alle MaÃ?en bewundere, verehre und, ja, liebe.

Die Autorin, Kathrin Spoerr, glaubt also *nicht* an den christlichen Gott, jedoch verehrt und liebt sie ihn. An Weihnachten geht sie in die Kirche und spricht sogar das Vaterunser (â??Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Nameâ??).

> Wahr aber ist, dass ich weder an Gott glaube noch seinen Namen heilige [â?¦]. Dennoch mÃ¶chte ich in die Kirche gehen und das Vaterunser sprechen. (Quelle: ebenda)

Ist das nicht erstaunlich? Nur auf den ersten Blick. Denn es ist leicht erkennbar, dass Gott hier als ProjektionsflÃ¤che dient. Der Autorin geht es nicht um Gott. Sondern um Liebe, Bewunderung und Verehrung.

Sie spricht indirekt von Zuwendung, indem sie sich einer gedachten Person im Gebet zuwendet und sich eine Erwiderung dieser Zuwendung erhofft.

Dahinter steckt die kindliche Vorstellung von liebevollen Eltern, denen man sich anvertrauen kann. Es hat nichts mit Theologie zu tun. Sondern mit GefÃ¼hlen, die man als Kind hatte.

Geborgenheit und Familie

In der Â»ZeitÂ« vom 24. Dezember 2018 bekennt Milo Pablo Momm Ã¼ber seine Kinderzeit:

> Wenn wir das Abendgebet gesprochen haben, dann [â?¦] damit wir gut einschlafen kÃ¶nnen, uns geborgen fÃ¼hlen. [â?¦] Kirche ist fÃ¼r mich eine Gemeinschaft der GlÃ¤ubigen. Sie besteht aus tÃ¤glichen Ritualen, dem Beten, den Festtagen [â?¦]

Gemeinschaft, Rituale, Geborgenheit, gemeinsame Festtage: Hier sind es hÃ¤usliche und familiÃ¤re Werte, denen eine feste und idealisierte Form gegeben wird. Die Kirche dient als personifizierte Familie. Auch das hat nichts mit Theologie zu tun, sondern wieder mit Kindheit.

Das Wunder der Kinderzeit

Werten wir das kurz aus. Die Weihnachtsgeschichte mit der Kleinfamilie im warmen Heu vermittelt jene beschÃ¼tzte Behaglichkeit, die man als Kind unterm Weihnachtsbaum empfand: Es gab Geschenke; die Eltern spielten mit den Kindern; und die Oma buk WeihnachtsplÃ¤tzchen. Es roch nach Kerzenwachs und Zimt.

SpÃ¤ter, als Erwachsener, entdeckt man: Nichts kann dieses GefÃ¼hl und dieses Wunder der Kinderzeit zurÃ¼ckbringen.

Man kann es hÃ¶chstens fÃ¼r seine eigenen Kinder entstehen lassen und sie dabei begleiten. Aber wo ist der Ort, wo man selber wieder Kind sein darf?

Weihnachten ist Wellness

Die zwei Zitate aus der Â»ZeitÂ« und der Â»WeltÂ« schwÃ¤rmen von familiÃ¤rer und vÃ¤terlicher Geborgenheit. Aber das ist stets die Perspektive eines Kindes. Exakt dieses kindliche GefÃ¼hl, diese Erinnerung, erhoffen sich viele Besucher vom Weihnachtsgottesdienst.

Der theologische Hintergrund ist dabei vÃ¶llig uninteressant. Die Besucher wollen keine Predigt, die

sie belehrt oder ermahnt. Sondern sie wollen ein paar Minuten Wellness.

Das ist neu. FrÃ¼her schrieb die Kirche vor, was die Gemeinde gefÃ¤lligst zur Kenntnis zu nehmen hatte. Heute ist es wie beim Theater: Die Zuschauer bestimmen, was gespielt wird. Ansonsten bleiben die BÃ¤nke eben leer.

Das MÃ¤rchen auf Bestellung

Ein weiterer Artikel illustriert dies. In einem Artikel in der Â»SÃ¼ddeutschen ZeitungÂ« vom 23. Dezember 2018 wird ein PlÃ¤doyer gehalten fÃ¼r den traditionellen Weihnachtsgottesdienst mit Krippe und Jesuskind, der leider allzu oft modernisiert wÃ¼rde:

> An Heiligabend werde ich wie jedes Jahr mit meiner Familie in die Kirche gehen, denn so ist es Tradition. [â?¦] Ich dagegen werde mich erst darauf freuen und hinterher ein schales GefÃ¼hl haben, weil ich wahrscheinlich nicht bekommen haben werde, wonach ich mich eigentlich sehne.

Die Autorin, Alena SchrÃ¶der, kritisiert moderne Krippenspiele, bei denen versucht wird, aktuelle BezÃ¼ge herzustellen: Maria und Josef als syrische FlÃ¼chtlinge, die Hirten als Kids mit Smartphones, und anstelle des Esels ein Moped…

Doch sie erhofft sich vom Weihnachts-Gottesdienst die kindlich-mÃ¤rchenhafte ErzÃ¤hlung des Lukas-Evangeliums. Das in altmodischen Worten das beschauliche Bild von der Krippe, dem Jesus-Kind und den drei Weisen aus dem Morgenland malt:

> â??â?¦denn um diese SÃ¤tze zu hÃ¶ren und vielleicht Trost in ihnen zu finden, ist man ja gekommen â?? fÃ¼r alles andere kann man auch in die Vorstellung der Laientheaterspielgruppe gehen.â??

Auch hier: Bitte abliefern, sonst geht man woanders hin.

Nachdem wir nun gesehen haben, was viele Besucher der

Weihnachtspredigt als wichtig empfinden, richten wir unseren Blick kurz auf das, was offenbar *keine* Rolle mehr spielt.

Keine Rolle spielt Theologie, insofern, als die Kirchen frÃ¼her die Glaubensinhalte verbindlich festgelegt hatten. Heute wird der Glaube mehr und mehr als Privatsache verortet. Jeder formt sich seine eigene Vorstellung von Gott. Die Kirche bietet nur noch die Kulisse. Den Inhalt bringen die Zuschauer bereits mit.

Keine Rolle spielen Gebote oder Verbote. Oder irgend etwas anderes, was in der Bibel steht. Die Weltsicht der meisten BÃ¼rger ist lÃ¤ngst humanistisch, oft unbewusst. Deswegen interpretieren sie die Bibel humanistisch.

In der Weihnachtspredigt erwartet man sich jene Verse, die diesem Weltbild entsprechen. Die Besucher wollen keine Belehrung, sondern BestÃ¤tigung. Sie wollen Wellness. Sie wollen nicht den Verstand, sondern das GemÃ¼t.

Die leeren BÃ¤nke

Warum ist das interessant? Kirchen, GlÃ¤ubige und Gesellschaft tarieren derzeit ihre Beziehung zueinander neu aus, nicht zuletzt eingefordert durch eine lauter werdende sÃ¤kulare Bewegung. Volle Kirchen an Weihnachten suggerieren, dass die Kirchen weiterhin relevant sind.

Aber das Gegenteil ist der Fall: Die hohen Besucherzahlen kommen nur deswegen zustande, weil eine vÃ¶llig von Theologie befreite MÃ¤rchenkulisse geboten wird, die an GefÃ¼hle aus der Kinderzeit appelliert. An allen anderen Tagen, an denen die Priester tatsÃ¤chlich theologische Inhalte predigen, sind die Kirchen weitgehend leer.

Die mÃ¤rchenhafte Kulisse

Im Grunde kÃ¶nnte diese mÃ¤rchenhafte Kulisse auch von einem FuÃ?ballverein organisiert werden. Das mag polemisch klingen. Darf man die Kirchen mit einem FuÃ?ballverein vergleichen? Lassen wir die Autorin der Â»SÃ¼ddeutschenÂ« noch einmal zu Wort kommen:

> â??Der FuÃ?ballverein, fÃ¼r den meine Kinder schwÃ¤rmen, veranstaltet seit vielen Jahren jedes Jahr ein Â»WeihnachtssingenÂ« im Stadion: Die RÃ¤nge sind voll, jeder hat eine Kerze in der Hand, alle singen zusammen mit groÃ?er Ernsthaftigkeit traditionelle Weihnachtslieder. Die Nachfrage ist so groÃ?, dass die Karten schon Wochen im Voraus ausverkauft sind.â??

Weihnachtssingen im Stadion
Quelle: Der Robert via Flickr, Lizenz: CC BY 2.0

Hier kÃ¶nnte der SchlÃ¼ssel dazu liegen, warum die Gesellschaft immer weniger glÃ¤ubig, aber die Kirchen an Weihnachten immer voller werden: Die Menschen sehen die Weihnachtsfeier lÃ¤ngst losgelÃ¶st von den Kirchen, aber sie vermuten in den Kirchen die beste Feier.

Wenn anderswo ebensogut oder gar besser gefeiert wird, gehen die Leute dorthin. Sie verbinden damit keine Theologie. Sondern schÃ¶ne GefÃ¼hle wie Harmonie, Gemeinsamkeit, Kindheit und Familie.

Was also aussieht wie eine jÃ¤hrlich aufflammende ReligiositÃ¤t, ist womÃ¶glich genau das Gegenteil. Die Zuschauer wollen zwar den Ritus, das MÃ¤rchen, die Musik. Aber nicht die Predigt.

Ein Gastbeitrag von JÃ¶rn

Category

1. GastbeitrÃ¤ge

Tags

1. glaube
2. kirche
3. religion
4. weihnachten
5. Wellness

Date Created
29.12.2018